



Oktober • 1 / 2026

Die junge Bevölkerung von morgen

Auswirkungen der 16. koordinierten
Bevölkerungsvorausberechnung auf die Kinder- und Jugendhilfe

Ninja Olszenka/Sebastian Schöbler

Kom^{Dat} Fokus ist eine unregelmäßig erscheinende Vertiefungsbroschüre im Kontext der Fachzeitschrift von Kom^{Dat} Jugendhilfe. Kom^{Dat} ist eine Veröffentlichung der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (AKJ^{Stat}) an der TU Dortmund. Die AKJ^{Stat} ist ein Projekt im Forschungsverbund DJI/TU Dortmund.

Die Fachzeitschrift Kom^{Dat} und die Vertiefungsbroschüre Kom^{Dat} Fokus können als PDF-Datei kostenlos – auch als Abonnement – bezogen werden. Informationen finden Sie über den QR-Code.



Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach

Autor:innen

Ninja Olszenka/Sebastian Schößler

Redaktion

Sandra Fendrich

Dr. Christiane Meiner-Teubner

Agathe Tabel

Catherine Tiedemann

Layout und Satz

ip next, Astrid Halfmann

Verlag

Eigenverlag Forschungsverbund DJI/TU Dortmund

Zitiervorschlag

Olszenka, N./Schößler, S. (2026): Die junge Bevölkerung von morgen. Auswirkungen der 16. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung auf die Kinder- und Jugendhilfe. Kom^{Dat} Fokus 1/2026. Dortmund.

Bilder

Cover: iStock.com/Orbon Alija

Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik – AKJ^{Stat}
Technische Universität Dortmund
FK 12, Forschungsverbund DJI/TU Dortmund

CDI-Gebäude, Vogelpothsweg 78
44227 Dortmund

Tel.: 0231/755-5557

www.akjstat.tu-dortmund.de

E-Mail: komdat.fk12@tu-dortmund.de

Die Autor:innen haben die in dieser Veröffentlichung enthaltenen Angaben mit größter Sorgfalt zusammengestellt. Sie können jedoch nicht ausschließen, dass Informationen auf irrtümlichen Angaben beruhen oder bei Drucklegung bereits Änderungen eingetreten sind. Aus diesem Grund können keine Gewähr und Haftung für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben übernommen werden.

DOI: 10.17877/DE290R-26992

Diese Publikation ist unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

CC BY-SA 4.0



Davon ausgenommen sind folgende Bilder:

Cover: iStock.com/Orbon Alija

Im:

Forschungsverbund



Deutsches Jugendinstitut
Technische Universität Dortmund



Gefördert vom:



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Im Rahmen des:



Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMBFSFJ dar. Die Verantwortung für den Inhalt der Veröffentlichung liegt bei den Autor:innen.

Inhalt

Einleitung	3
Annahmen der 16. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung	4
Demografische Szenarien für die Kinder- und Jugendhilfe	8
Voraussichtliche Entwicklung der relevanten Altersgruppen	11
Bedeutung der Bevölkerungsvorausberechnung für die Kinder- und Jugendhilfe	16
Fazit	20
Literatur	21
Anhang: Entwicklung der jungen Altersgruppen von 2014 bis 2024	22

Einleitung

Der demografische Wandel ist in Deutschland ein viel diskutiertes Thema, wobei die Debatte oft von dem Aspekt der alternden Gesellschaft überlagert wird. Die demografischen Entwicklungen in Deutschland waren und sind derzeit aber auch für die jüngeren Bevölkerungsgruppen von großer Bedeutung und gehen gleichzeitig mit erheblichen Unsicherheiten einher. Besonders deutlich zeigt sich dies an den Geburtenzahlen, die in den vergangenen Jahren wesentlich stärker zurückgegangen sind als noch in früheren Vorausberechnungen angenommen wurde. Zugleich bleiben Wanderungsbewegungen ein schwer vorhersehbarer Faktor. Auch die mittel- und langfristigen Folgen der Coronapandemie und des Ukrainekrieges sind weiterhin nicht abschließend absehbar.

Für die Kinder- und Jugendhilfe (KJH) sind diese Entwicklungen besonders relevant, da ihre Planung auf demografische Veränderungen in den jungen Altersgruppen ohne große Vorlaufzeit reagieren muss. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die einzelnen Handlungsfelder innerhalb der KJH davon in unterschiedlichem Ausmaß und zeitlich versetzt betroffen sind: Je nach Alter der Adressat:innen stehen entsprechend längere oder kürzere Zeitfenster zur Verfügung, um sich auf absehbare Veränderungen vorzubereiten und diese in Maßnahmen umzusetzen. Vor diesem Hintergrund wurde den Ergebnissen der 16. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung (kBV) des Statistischen Bundesamtes mit großer Erwartung entgegengeblickt – in der Hoffnung, eine erste Orientierung für die weitere demografische Entwicklung zu erhalten.

Gleichzeitig führen unvorhergesehene globale Ereignisse sowie das gestiegene Maß an Unsicherheit dazu, dass die voraussichtlichen Entwicklungen noch vorsichtiger interpretiert werden müssen als bisher. Statt sich auf ein einzelnes wahrscheinliches Bevölkerungsentwicklungsszenario festzulegen, ist es sinnvoll, verschiedene Alternativen zu betrachten, um eine möglichst realistische Spanne potenzieller Entwicklungen abzubilden.

Annahmen der 16. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung

Bevölkerungsvorausberechnungen geben Aufschluss über die mögliche zukünftige Bevölkerungsentwicklung. Sie basieren auf Durchschnitts- und Erfahrungswerten der Vergangenheit, die in die Zukunft fortgeschrieben werden. Die Vorausberechnungen liefern immer „Wenn-Dann-Aussagen“, d.h. die vorausberechnete Bevölkerungsentwicklung tritt nur dann ein, wenn sich bestimmte Faktoren so entwickeln, wie sie den Berechnungen zugrunde liegen. Bei den zentralen Komponenten einer Bevölkerungsvorausberechnung handelt es sich neben dem aktuellen Bevölkerungsstand um (1) die Geburtenhäufigkeiten, (2) die Lebenserwartung und (3) die Wanderungsbewegungen (Zu- und Abwanderung). Durch die Modellierung dieser Komponenten entstehen mehrere Varianten möglicher Bevölkerungsentwicklungen. Da in der 16. kBV für jede der drei relevanten Komponenten jeweils drei Annahmen zur möglichen zukünftigen Entwicklung getroffen werden, ergeben sich aus deren Kombination in der Summe 27 Varianten (vgl. Statistisches Bundesamt 2026a).¹

Die im Dezember 2025 veröffentlichte 16. kBV basiert auf dem fortgeschriebenen Bevölkerungsstand zum 31. Dezember 2024 – auf Grundlage des Zensus 2022 – und gibt einen Ausblick auf die voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung Deutschlands bis zum Jahr 2070. Die Umstellung auf den Zensus 2022, jüngst nachweislich spürbar sinkende Geburtenzahlen, eine erneut hohe Zuwanderung in den zurückliegenden Jahren (vor allem infolge des Angriffskrieges Russlands gegen die Ukraine) sowie eine zwischenzeitlich rückläufige Lebenserwartung infolge erhöhter Sterblichkeit durch die Coronapandemie führen im Vergleich zur 15. kBV aus dem Jahr 2022 zu einer veränderten Ausgangslage. In der Folge weichen die Ergebnisse zwischen der 15. und 16. kBV voneinander ab: Insgesamt wird ein stärkerer Rückgang der Gesamtbevölkerung angenommen, während der Alterungstrend weitgehend unverändert bleibt (vgl. ebd.).

Geburtenentwicklung weiterhin schwer vorhersehbar

Die Annahmen zur Geburtenentwicklung stützen sich auf die Analyse langfristiger Trends im Geburtenverhalten, aber auch auf aktuelle demografische Entwicklungen. Ein zentrales Maß zur Beschreibung des Geburtenniveaus ist die zusammengefasste Geburtenziffer (Total Fertility Rate, TFR).² Nach einem Anstieg der zusammengefassten Geburtenziffer ab den 2010er-Jahren³ erreichte die TFR in Deutschland im Jahr 2021 mit 1,61 Kindern je Frau ihren Höchststand im 21. Jahrhundert. Seit 2022 ist jedoch ein deutlicher Rückgang zu beobachten,

¹ Das Statistische Bundesamt berechnete darüber hinaus noch weitere Modellrechnungen, sodass insgesamt 30 Varianten und Modellrechnungen vorgelegt wurden. Davon gibt es neun (Haupt-)Varianten, für die auch Ergebnisse auf Länderebene verfügbar sind. Die Vorausberechnungen für Bund und Länder werden getrennt erstellt, beruhen jedoch auf einer gemeinsamen Datenbasis, abgestimmten Annahmen und einheitlichen Methoden, sodass ihre Ergebnisse vergleichbar sind. Die vollständige Erläuterung aller Annahmen der verschiedenen Komponenten findet sich in der Veröffentlichung des Statistischen Bundesamtes (vgl. Statistisches Bundesamt 2026a).

² Sie gibt an, wie viele Kinder eine Frau im Schnitt zur Welt bringen würde, wenn die altersspezifischen Geburtenziffern eines bestimmten Kalenderjahres über ihr gesamtes Leben hinweg konstant blieben.

³ In Folge von familienpolitischen Maßnahmen sowie der hohen Zuwanderung in den Jahren 2015 und 2016 (vgl. ausführlich Olszenka u.a. 2024).

sodass die Geburtenziffer 2024 bei nur noch 1,35 Kindern je Frau lag.⁴ Da die TFR aber gleichzeitig anfällig für temporäre Veränderungen ist – etwa durch die erhöhte Zuwanderung im Jahr 2015 oder durch Verschiebungen des Geburtenzeitpunkts wie z.B. während der Coronapandemie – kann sie nicht als alleinige Grundlage zur Ableitung von Annahmen der zukünftigen Geburtenentwicklung dienen. Vielmehr müssen auch weitere Strukturmerkmale herangezogen werden, die längerfristige Trends im Geburtenverhalten widerspiegeln (vgl. Statistisches Bundesamt 2026a).

Ein Merkmal, welches vertiefende Hinweise auf strukturelle Verschiebungen in der Geburtenentwicklung liefert, ist die altersspezifische Geburtenziffer. Seit den 1980er-Jahren sinkt die Geburtenhäufigkeit bei jungen Frauen im Alter von 15 bis 24 Jahren kontinuierlich. Zugleich hat die Geburtenhäufigkeit bei Frauen ab 35 Jahren zugenommen. Ab 2022 stellte sich jedoch auch in dieser Altersgruppe ein rückläufiger Trend ein. Im Unterschied dazu blieb die Geburtenziffer der 25- bis 34-Jährigen mit wenigen Ausnahmen über längere Zeit relativ stabil. Seit 2017 ist jedoch ein allmählicher Rückgang zu beobachten, der nach einem vorübergehenden Hoch im Jahr 2021 in einen deutlichen Einbruch überging. Bislang konnte – wie die endgültige Kinderzahl zeigt (sogenannte „Kohortenfertilität“) – davon ausgegangen werden, dass die im jüngeren Alter nicht realisierten Geburten zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden. Die kürzlich einsetzenden Rückgänge der Geburtenhäufigkeit auch ab 30 Jahren lassen jedoch offen, ob dieser Nachholeffekt weiterhin in vergleichbarem Ausmaß eintreffen wird (vgl. ebd.).

Die unterschiedlichen Entwicklungen der altersspezifischen Geburtenziffer verdeutlichen, dass die Altersstruktur der Frauenpopulation einen wesentlichen Einfluss auf die Geburtenhäufigkeit hat. Für die Zukunft ist somit nicht nur entscheidend, wie viele Frauen sich in den unterschiedlichen Altersgruppen befinden, sondern auch, wie sich die Frauenpopulation insgesamt zusammensetzt. Denn neben dem Alter ist auch die Staatsangehörigkeit als weitere Einflussgröße relevant, da sich auch in dieser Hinsicht deutliche Unterschiede in den Geburtenziffern zeigen. Zuwanderung beeinflusst die zukünftige Geburtenentwicklung daher in mehrfacher Hinsicht: Sie vergrößert nicht nur die Zahl der potenziellen Mütter, sondern verändert zugleich deren Zusammensetzung nach Alter und Staatsangehörigkeit. Frauen mit ausländischer Staatsangehörigkeit weisen tendenziell höhere Geburtenziffern auf als Frauen mit deutscher Staatsangehörigkeit. Zudem sind ausländische Mütter im Durchschnitt bei Geburt etwa zwei Jahre jünger als deutsche Mütter. Die verstärkte Zuwanderung aus Ländern wie Syrien, Afghanistan und dem Irak führte 2016 nochmals zu einem Anstieg der TFR ausländischer Frauen, sodass sich die Differenz zur TFR deutscher Frauen weiter vergrößerte. In den Folgejahren nahm die Geburtenziffer ausländischer Frauen zwar sukzessive ab, blieb aber weiterhin deutlich über der der deutschen Frauen (vgl. ebd. sowie bereits ausführlich Olszenka u.a. 2024).⁵

⁴ Der internationale Vergleich zeigt, dass der Geburtenrückgang in Deutschland einen europäischen Trend widerspiegelt. Seit 2017 sank die Geburtenziffer auch im europäischen Durchschnitt.

⁵ Dieser Rückgang hängt vor allem damit zusammen, dass im Zuge des Krieges gegen die Ukraine zwar vor allem junge Frauen nach Deutschland kamen, aber die Geburtenziffer in der Ukraine bereits vor Ausbruch des Krieges bei nur 1,16 Kindern je Frau lag und 2023 die der in Deutschland lebenden Ukrainerinnen bei 1,17 (vgl. Pötzsch 2025).

Vor dem Hintergrund dieser Einflussfaktoren hat das Statistische Bundesamt (2026a) drei Grundannahmen zur künftigen Entwicklung der Geburtenziffer formuliert, um mögliche Entwicklungspfade abzubilden. Ausgehend von einer Geburtenziffer von 1,35 Kindern je Frau im Jahr 2024 unterscheiden sich die Annahmen vor allem in der langfristigen Entwicklung der Geburtenziffer:

- **Annahme G1** beschreibt ein Szenario einer dauerhaft niedrigen Geburtenziffer, wonach diese kurzfristig weiter bis auf 1,27 sinkt und dann langfristig bei 1,29 Kindern pro Frau stagniert. Dieses Szenario impliziert einen grundlegenden Wandel des Geburtenverhaltens und würde eine steigende Kinderlosigkeit und mehr Ein-Kind-Familien nach sich ziehen. Eine solche Entwicklung wäre denkbar, wenn sich familien- und wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen künftig verschlechtern oder gänzlich wegfallen würden.
- **Annahme G2** bildet die Variante mit einer moderaten Entwicklung der Geburtenziffer. Zunächst sinkt die Geburtenziffer bis 2026 weiter auf 1,30, steigt dann aber bis Ende der 2030er-Jahre auf 1,45 und langfristig auf 1,47 Kinder pro Frau. Die Kinderlosigkeit würde leicht steigen und die durchschnittliche Kinderzahl leicht sinken. Voraussetzung dieser Entwicklung sind höhere Geburtenziffern bei den 25- bis 34-Jährigen (wie 1997-2020) und eine wieder zunehmende Fertilität bei Frauen ab 35 Jahren (wie 2015-2020).
- **Annahme G3** beschreibt schließlich ein Szenario, das von einer deutlich steigenden Geburtenziffer ausgeht. Demnach würde der aktuelle Geburtenrückgang rasch überwunden: Nach einem weiteren leichten Rückgang auf 1,32 Kinder pro Frau im Jahr 2025 folgt bis 2030 ein Anstieg auf 1,55 und langfristig auf 1,65 Kinder pro Frau. Diese Annahme setzt auf einen „Nachholeffekt“ nicht realisierter Geburten und eine Stabilisierung der Geburtenziffer in der jüngeren Alterskohorte.

Wanderungssaldo bleibt ein zentraler Unsicherheitsfaktor

Die Annahmen zum Wanderungssaldo⁶ beruhen auf einer Vielzahl von Faktoren, die Zu- und Abwanderungen maßgeblich bestimmen. Wesentliche Einflussgrößen sind die Push-Faktoren in den Herkunftsländern (politisch, wirtschaftlich, demografisch, ökologisch) sowie die Pull-Faktoren in Deutschland (Wirtschaftskraft, Migrationspolitik, EU-Regelungen, Abkommen). Neben der Arbeitsmarktmigration spielen Bildungsmigration sowie humanitäre Zuwanderung dabei eine nicht zu vernachlässigende Rolle (vgl. Statistisches Bundesamt 2026a).

In der jüngeren Vergangenheit war der Wanderungssaldo starken Schwankungen ausgesetzt: Von 1,46 Mio. Personen im Jahr 2022 ging er auf 663.000 Personen im Jahr 2023 und zuletzt auf 430.000 Personen im Jahr 2024 zurück. Seit 2022 verlagert sich die Nettozuwanderung zudem deutlich zu Nicht-EU-Ländern wie der Ukraine, Syrien, Indien, Türkei, Afghanistan. Zugleich war im Jahr 2024 der Wanderungssaldo aus Ländern innerhalb der EU erstmals seit 2008 wieder negativ (-34.000 Personen). Diesbezüglich dürfte auch das abnehmende Abwanderungspotenzial durch die Alterung der Bevölkerung in Osteuropa eine Rolle spielen (vgl. ebd.).

⁶ Der Wanderungssaldo (auch Nettozuwanderung) bezeichnet die Differenz zwischen der Zahl der Zuzüge nach Deutschland und der Zahl der Fortzüge ins Ausland.

Dennoch wird die Arbeitsmigration aus dem Ausland auch in Zukunft von Bedeutung sein. Die alternde Erwerbsbevölkerung in Deutschland sowie der Altersausstieg großer Jahrgänge bis Ende der 2030er-Jahre werden den Arbeitskräftebedarf erhöhen. Nach zuletzt hoher Zuwanderung aus humanitären Gründen (vor allem aus der Ukraine und aus Syrien), kann auch mittelfristig die Zuwanderung weiterer Schutzsuchender nicht ausgeschlossen werden, obgleich Regulierungen seit 2015 und 2022 die Zuwanderung aus humanitären Gründen beschränken sollen (vgl. ebd.).

Ausgehend von diesen Entwicklungen werden in der 16. kBV drei Annahmen zum Wanderungssaldo formuliert, die mittel- bis langfristig den Annahmen der 15. kBV entsprechen. Lediglich die Annahmen zu kurzfristigen Entwicklungen bis 2030 fallen niedriger aus. Daher ergibt sich in Summe eine geringere Nettozuwanderung als in der 15. kBV (vgl. Statistisches Bundesamt 2025a). Wichtig zu betonen ist, dass die angenommenen konstanten Werte als mehrjährige Durchschnitte zu verstehen sind. Die bereits beschriebenen starken Schwankungen des Wanderungssaldos lassen sich nicht vorhersagen und werden daher durch langjährige Durchschnittswerte abgebildet.

- **Annahme W1** geht von einem niedrigen Wanderungssaldo aus, d.h. von einem Rückgang auf 150.000 Personen im Jahr 2025, der danach konstant auf diesem Niveau verharrt. Dieses Szenario wäre bei anhaltenden wirtschaftlichen Abschwüngen plausibel.
- **Annahme W2** nimmt einen mittleren Wanderungssaldo an, welcher 2025 zunächst auf 225.000 zurückgeht, bevor er bis 2030 auf 250.000 Personen ansteigt und anschließend auf diesem Niveau verbleibt. Dieses Szenario setzt einen starken Nicht-EU-Zuzug voraus.
- **Annahme W3** nimmt einen hohen Wanderungssaldo an, welcher zunächst kurzfristig (2025) auf 300.000 sinkt, bis 2030 auf 350.000 Personen ansteigt und anschließend auf diesem Niveau konstant bleibt. Dieses Szenario setzt eine anhaltende Arbeitsmarkt- sowie humanitäre Migration und vor allem eine hohe Zuwanderung aus Nicht-EU-Ländern voraus (vgl. Statistisches Bundesamt 2026a).

Weiterer Anstieg der Lebenserwartung

Nachdem die Lebenserwartung in Deutschland jahrzehntelang stets angestiegen ist, kam es infolge der Coronapandemie in den Jahren 2020 bis 2022 zu einem Rückgang. Seither stieg sie jedoch wieder merklich an und erreichte 2024 erneut das Niveau von 2019 (vgl. Statistisches Bundesamt 2025b). Die getroffenen Annahmen zur künftigen Lebenserwartung basieren einerseits auf ihrer vergangenen Entwicklung, andererseits werden ebenfalls die Entwicklungen in anderen Ländern berücksichtigt. Insgesamt wird angenommen, dass die Lebenserwartung künftig weiter steigen wird. Gleichwohl merkt das Statistische Bundesamt (2026a) an, dass es auch hemmende Einflüsse auf die Steigerung der Lebenserwartung geben kann, wie beispielsweise ein überlastetes Gesundheitssystem, die Verbreitung chronischer Erkrankungen oder erneute Pandemien. Demgegenüber gibt es auch Vermutungen, dass technologische Entwicklungen – insbesondere im Bereich künstlicher Intelligenz – künftig zu weiteren Verbesserungen der Lebenserwartung beitragen könnten. Aus diesen Überlegungen heraus wurden die drei Annahmen abgeleitet:

- **Annahme L1** geht eher von einem geringeren Anstieg der Lebenserwartung aus.
- **Annahme L2** bildet die moderate Variante und stellt eine Kombination aus L1 und L3 dar.
- **Annahme L3** erwartet einen hohen Anstieg der Lebenserwartung.

Die vermutete Veränderung der Lebenserwartung spielt jedoch für die mittelfristige Entwicklung der für die KJH relevanten Altersgruppen kaum eine Rolle und wird daher hier nicht vertiefend berichtet.

Demografische Szenarien für die Kinder- und Jugendhilfe

Die aus der Kombination dieser Annahmen resultierenden Varianten zur möglichen Bevölkerungsentwicklung zeigen eine große Spannweite. Für die Gruppe der unter 21-Jährigen – der zentralen Zielgruppe der KJH – bedeutet das, ausgehend von 16,4 Mio. jungen Menschen in Deutschland im Jahr 2024, schon bis zum Jahr 2040⁷ ein vorausgerechnetes Bevölkerungsm Minimum (Variante 10) von 13,3 Mio. (-3,2 Mio. bzw. -19%) und ein Bevölkerungsm Maximum (Variante 11) von 16,1 Mio. Menschen (-0,3 Mio. bzw. -2%).⁸ Es besteht im Endeffekt eine erhebliche Differenz zwischen den beiden Extremwerten, sodass die Zugrundelegung dieser vollen Spannweite die Aussagekraft in Bezug auf Planung und Steuerung mindern würde. Eine analytisch begründete Eingrenzung der Varianten ist daher sinnvoll und notwendig. Dabei ist die Auswahl der Varianten vom jeweiligen Kontext abhängig, etwa dem Erkenntnisinteresse, den betrachteten Altersgruppen sowie dem gewählten Beobachtungszeitraum.

Im Kontext der KJH unterscheidet sich die Perspektive deutlich von jener der 16. KBV. Die KBV verwendet aufgrund ihres langfristigen Betrachtungshorizonts bis 2070 eine Vielzahl von Varianten, um eine große Spannbreite absehbarer Entwicklungen der Bevölkerungszahl abzubilden. Für die Jugendhilfeplanung hingegen, deren Akteur:innen zum Teil mit extrem geringer Vorlaufzeit auf demografische Veränderungen bei den jungen Altersgruppen reagieren müssen, sind kurz- bis mittelfristige Entwicklungen von bis zu 10 oder 15 Jahren von weitaus größerer Bedeutung. Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden die Annahmen der KBV mit Blick auf die Kinder- und Jugendhilfe eingeordnet und dadurch begründet, welche Varianten der Bevölkerungsvorausberechnung für die weiteren Analysen herangezogen werden.

Der spätestens seit 2022 deutschlandweit anhaltende Geburtenrückgang stellt einen entscheidenden Unsicherheitsfaktor für die Arbeitsfelder der KJH dar – allen voran für die Kindertagesbetreuung, mit zeitlicher Verzögerung jedoch ggf. auch für andere Bereiche. Innerhalb eines kurzen Zeitraums von nur drei Jahren ist die Zahl der Geburten in Deutschland um rund 118.000 bzw. 15% zurückgegangen – von 795.000 im Jahr 2021 auf 677.000 im Jahr 2024 (vgl. hierzu ausführlich Olszenka u.a. 2024). Wie sich die Anzahl der Geburten zukünftig entwickelt, ist aktuell sehr ungewiss. Die drei Annahmen zur möglichen langfristigen Geburtenentwicklung decken daher eine große Spannweite ab. Die kürzlich veröffentlichten Ergebnisse für das Jahr 2025 berichten einen weiteren Rückgang um 3,4% gegenüber dem

⁷ Die Ergebnisse der 16. KBV reichen zwar bis zum Jahr 2070, der Fokus dieses Beitrags liegt jedoch auf den mittelfristigen demografischen Entwicklungen bis zum Jahr 2040.

⁸ Für den gesamten Beitrag gilt, dass die Differenzbildung mit ungerundeten Werten erfolgt. Daher können rundungsbedingt geringfügige Abweichungen bei den ausgewiesenen Differenzen auftreten.

Vorjahr. Ähnliche Rückgänge lassen sich auch in anderen europäischen Ländern beobachten und werden als Folge einer Vielzahl von Krisen und Unsicherheiten im Zusammenhang mit Corona, dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine, der Wirtschaftskrise und einer damit einhergehenden Inflation gedeutet (vgl. Friedrich/Bujard 2025).

Gleichzeitig deuten Befunde darauf hin, dass der Kinderwunsch in Deutschland trotz dieser Krisen weiterhin stabil bleibt und Kinder grundsätzlich als erstrebenswert gelten. Dies könnte dafür sprechen, dass der Rückgang weniger auf ein generell sinkendes Interesse an einer Familiengründung als vielmehr auf eine zeitliche Verschiebung hinweist. Gleichwohl erhöht ein zu langer Aufschub das Risiko, dass Kinderwünsche nicht mehr realisiert werden können (vgl. ebd.). Diese möglichen Gründe sprechen in der Summe eher dagegen, dass kurzfristig ein nennenswerter Anstieg der Geburten zu erwarten ist. Angesichts dessen wird die Annahme G3 (deutlich steigende Geburtenziffer) für den kurz- bzw. mittelfristigen Beobachtungszeitraum als eher unwahrscheinlich eingeschätzt, sodass nachfolgend nur Varianten berücksichtigt werden, die auf den Annahmen G1 und G2 basieren.

Aufgrund der hohen Nettozuwanderung in der jüngeren Vergangenheit und der aktuellen geopolitischen Krisen ist auch in Zukunft eine erneut hohe Zuwanderung grundsätzlich nicht auszuschließen. Seit 2000 liegt der Jahresdurchschnitt der Nettozuwanderung bei 340.000 Personen, trotz zeitweiser sehr niedriger oder gar negativer Phasen. Je kürzer man allerdings diesen Betrachtungszeitraum ansetzt, desto stärker fällt die hohe Zuwanderung innerhalb des letzten Jahrzehnts ins Gewicht, sodass der Durchschnitt in diesen Zeiträumen bei 590.000 (2015-2024) bzw. 620.000 Personen pro Jahr (2020-2024) lag – und damit deutlich über der Annahme W3 (350.000 Personen).

Zugleich ist aber seit dem letzten Höchstwert im Jahr 2022 (1,46 Mio. Personen) ein deutlicher Rückgang zu erkennen: So betrug der Wanderungssaldo ein Jahr später noch 663.000 Personen (-55%) und im Jahr 2024 sogar nur noch 430.000 Personen (nochmals -35%). Zurückzuführen ist diese Entwicklung vor allem auf geringere Zuzüge aus der Ukraine sowie aus den Hauptherkunftsländern von Asylsuchenden und aus EU-Staaten (vgl. Statistisches Bundesamt 2026a; 2026b). Bei weiter stabilen Fortzügen ergab sich dadurch ein geringerer Wanderungssaldo. Die kürzlich veröffentlichten Wanderungszahlen für das Jahr 2025 bestätigen weiterhin diesen Trend: Der Wanderungssaldo lag 2025 bei 235.000 Personen, was etwas mehr als der Hälfte von 2024 und gut einem Drittel von 2023 entspricht. Sofern sich dieser Trend kurz- bis mittelfristig fortsetzt, wäre eine moderate Entwicklung des Wanderungssaldos denkbar. Eine Entwicklung, die der Annahme W1 entspricht (Rückgang auf 150.000 Personen), wird jedoch nachfolgend angesichts der bereits bekannten Zahlen für das Jahr 2025 ausgeschlossen, sodass nur Varianten berücksichtigt werden, die auf den Annahmen W2 und W3 basieren.

Auf Grundlage dieser Überlegungen und der daraus abgeleiteten Eingrenzung möglicher Geburten- und Wanderungsszenarien werden für die weiteren Analysen daher die Variante 3 (G2L2W3) und die Variante 6 (G1L2W2) der 16. kBV herangezogen (vgl. Tab. 1). Diese beiden Varianten decken die für diesen Kontext verbleibende plausible Spannweite künftiger Bevölkerungsentwicklungen ab und bilden dadurch einen realistischen Rahmen für die

Betrachtung der relevanten Altersgruppen im Bereich der KJH. Unterschiede ergeben sich dabei in den Annahmen zu den Geburten und zur Wanderung, während die verschiedenen Ausprägungen zur Entwicklung der Lebenserwartung für die KJH relevanten Altersgruppen eine zu vernachlässigende Rolle spielen. Deshalb wird in beiden Fällen die moderate Annahme (L2) zugrunde gelegt. Variante 3 (G2L2W3) markiert dabei die obere Grenze und geht von einer moderaten, leicht steigenden Geburtenentwicklung aus, legt jedoch gleichzeitig einen tendenziell hohen Wanderungssaldo zugrunde. Die untere Grenze markiert Variante 6 (G1L2W2): Angenommen wird dabei eine niedrige Geburtenrate sowie eine moderate Entwicklung des Wanderungssaldos.

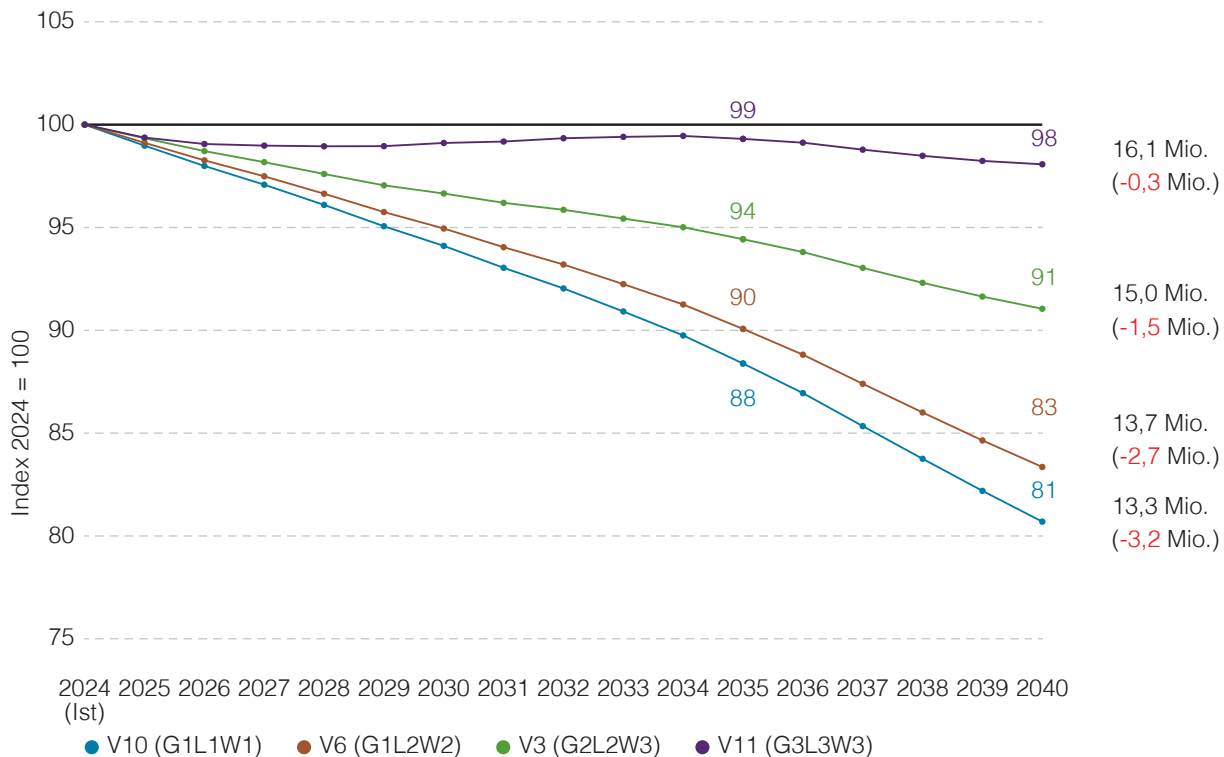
Tab. 1: Ausgewählte Varianten der 16. kBV und dahinterstehende Annahmen

Variante	Geburtenziffer	Lebenserwartung	Wanderungssaldo p.a.
V3 – G2L2W3 Moderate Entwicklung der Geburtenrate und hoher Wanderungssaldo	Rückgang bis 2026 auf 1,30, anschließend Anstieg auf moderates Niveau (2030: 1,36, 2040: 1,45)	Moderater Anstieg	300.000 in 2025, danach Anstieg auf 350.000 in 2030, anschließend konstant
V6 – G1L2W2 Niedrige Geburtenrate und moderater Wanderungssaldo	Rückgang bis 2028 auf 1,27, anschließend weiter niedrig (2030 und 2040: 1,28)	Moderater Anstieg	225.000 in 2025, danach Anstieg auf 250.000 in 2030, anschließend konstant

Quelle: Statistisches Bundesamt (2026a); eigene Darstellung

Durch diese Eingrenzung wird auch die Spannweite der zukünftigen Entwicklungsszenarien der jungen Bevölkerung schmaler: Unter Zugrundelegung der Varianten 3 und 6 würde die Zahl der unter 21-Jährigen bis zum Jahr 2040 deutschlandweit voraussichtlich zwischen 9% und 17% abnehmen, was im Vergleich zu 2024 einem Rückgang um 1,5 Mio. bis 2,7 Mio. jungen Menschen entspräche und damit 2040 bei einer Größenordnung von 15,0 Mio. bzw. 13,7 Mio. liegen würde (vgl. Abb. 1).

Abb. 1: Voraussichtliche Entwicklung der unter 21-Jährigen nach verschiedenen Varianten der 16. kBV (Deutschland; 2024 bis 2040; Index 2024 = 100; in Klammern: Veränderungen gegenüber 2024)



Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis), Genesis-Online; Datenlizenz by-2-0; 12411-0012; 12421-0002; eigene Berechnungen

Voraussichtliche Entwicklung der relevanten Altersgruppen

Da sich Bedürfnisse und Unterstützungsbedarfe von Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen deutlich voneinander unterscheiden, richtet sich ein Großteil der KJH-Angebote gezielt an eine oder mehrere Altersgruppen. Für eine passgenaue Planung und Gestaltung der Angebote ist es daher notwendig, die einzelnen Altersgruppen differenzierter ins Blickfeld zu rücken, da durch die alleinige Betrachtung der Gesamtgruppe der unter 21-Jährigen ungleiche Entwicklungsdynamiken einzelner Altersgruppen nicht sichtbar würden.

Im Folgenden wird daher die voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen dargestellt.⁹ Um die Gesamtheit der unter 21-Jährigen überschneidungsfrei abzudecken, wird auf etablierte Alterskategorien zurückgegriffen (vgl. z.B. Autor:innengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik 2024). Die Altersgruppen werden wie folgt eingeteilt: Kinder im Kita-Alter von unter 6 Jahren, Kinder im Grundschulalter von 6 bis unter 10 Jahren, ältere Kinder im Alter von 10 bis unter 14 Jahren, Jugendliche von 14 bis unter 18 Jahren sowie junge Volljährige im Alter von 18 bis unter 21 Jahren. Gleichzeitig können aber auch andere Alterszuschnitte sinnvoll sein, wenn der Fokus auf einem spezifischen Arbeitsfeld liegt.¹⁰

⁹ Die vergangene Entwicklung der Bevölkerungszahlen zwischen den Jahren 2014 und 2024 ist im Anhang zu finden.

¹⁰ Bei Analysen zu ganztägigen Angeboten für Grundschulkinder wird beispielsweise meist die Bevölkerungsgruppe der 6,5- bis 10,5-Jährigen zugrunde gelegt.

Darüber hinaus werden die Ergebnisse für West- und Ostdeutschland gesondert berichtet, da hinter der voraussichtlichen Bevölkerungsentwicklung für das gesamte Bundesgebiet teils unterschiedliche Tendenzen für Ost- und Westdeutschland zum Vorschein kommen.¹¹

In Ostdeutschland sind Rückgänge in den jungen Altersgruppen früher und deutlicher zu erwarten

Der im Jahr 2024 einsetzende Rückgang der unter 21-Jährigen in Ostdeutschland wird sich voraussichtlich auch in den kommenden Jahren fortsetzen, wobei sich die Verläufe zwischen den einzelnen Altersgruppen teils erheblich unterscheiden. Während die Zahl der jüngsten Alterskohorten erst einmal weiterhin spürbar abnehmen dürfte, werden die älteren Altersgruppen sogar vorübergehend zunehmen und erst danach zeitverzögert schrumpfen (vgl. Abb. 2):

- Der seit 2019 bestehende Rückgang bei der Altersgruppe der unter 6-Jährigen setzt sich zwar noch weiter fort, wird sich aber im Vergleich zu den vergangenen Jahren abschwächen. Die unterschiedlichen Annahmen zur Geburtenentwicklung wirken sich insbesondere bei dieser Altersgruppe deutlich aus und führen zu einer relativ großen Spannweite der möglichen Entwicklung. Bis zum Jahr 2030 wird die Anzahl der unter 6-Jährigen weiter ziemlich deutlich sinken: unter der Annahme einer geringen Geburtenentwicklung um 22% bzw. 164.400 Kinder und auch unter der Annahme der moderaten Geburtenentwicklung immer noch um bis zu 18% bzw. 132.100 Kinder (Ausgangswert im Jahr 2024: 752.400 Kinder). Anschließend würde die Anzahl der unter 6-Jährigen jedoch nicht mehr weiter sinken, sondern entweder konstant auf niedrigem Niveau verharren oder wieder relativ deutlich ansteigen. Im Jahr 2040 – dem Ende des Beobachtungszeitraums, welcher insbesondere für die Altersgruppe der unter 6-Jährigen mit steigender Unsicherheit einhergeht und weniger zuverlässig ist – würde es demnach gegenüber 2024 immer noch zwischen 45.800 und 163.600 U6-Kinder weniger geben (-6% bis -22%).¹²
- Um einige Jahre zeitversetzt verläuft die Entwicklung bei den 6- bis unter 10-Jährigen. Da dieser Altersgruppe jedoch noch eine längere Phase des Rückgangs bevorsteht, wird sie im Vergleich zum Ausgangsjahr 2024 relativ gesehen deutlicher schrumpfen – bis 2030 bereits um 19% und bis 2035 um insgesamt 30% bis 34%. Je nach Variante ist aber ab 2035 auch hier die Trendwende möglich, und die Anzahl der Kinder dieser Altersgruppe wird sich in Ostdeutschland auf niedrigem Niveau einpendeln oder erneut steigen. Im Jahr 2040 wird die Bevölkerungsgröße der 6- bis unter 10-Jährigen zwischen etwa zwei Drittel und drei Viertel des Ausgangswertes von 2024 liegen; das entspricht einem absoluten Rückgang um 143.400 bis 207.600 Kinder.
- Die Altersgruppe der 10- bis unter 14-Jährigen wird in den kommenden Jahren erst noch einen leichten Zuwachs verzeichnen (aufgrund der bis 2016 hohen Geburtenzahlen).

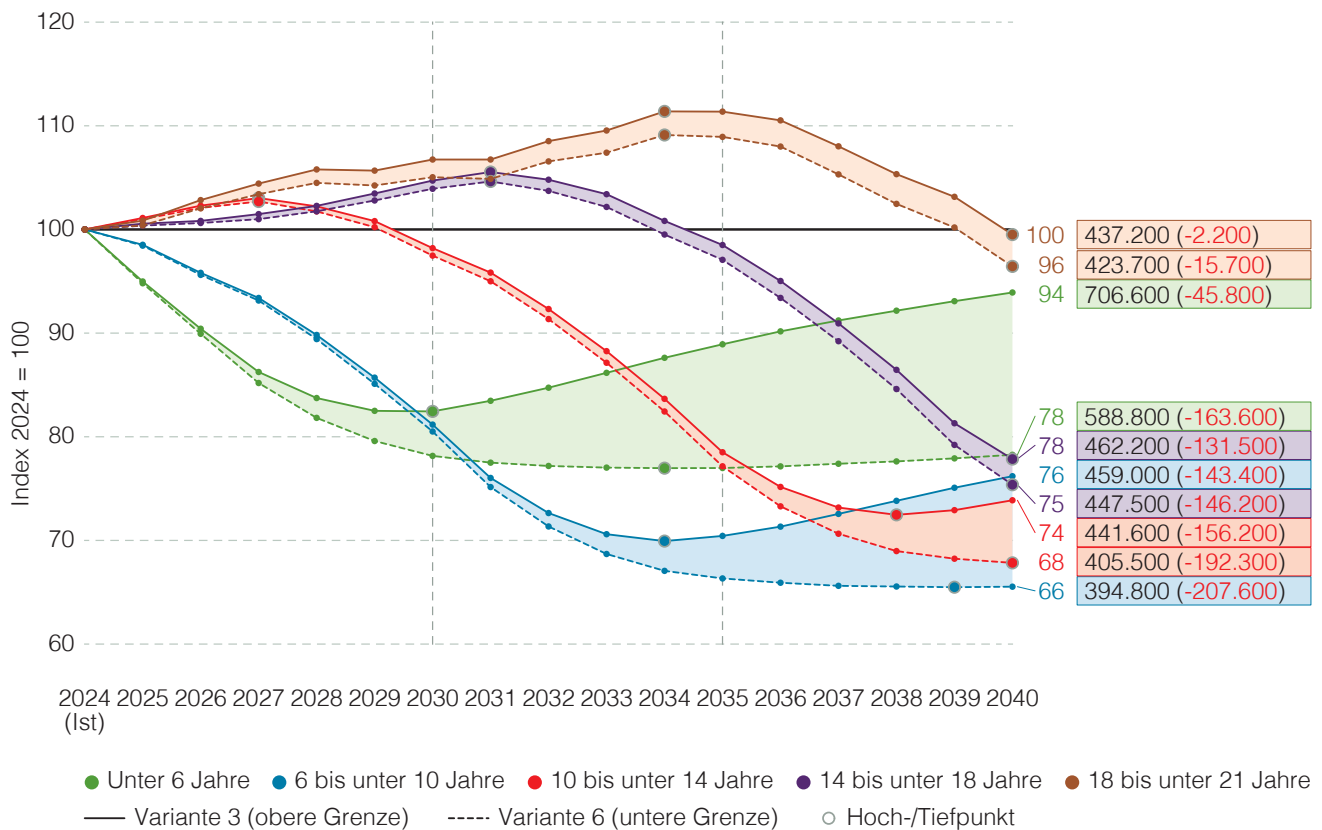
¹¹ Darüber hinaus ist zu beachten, dass es auch auf kleinräumiger regionaler Ebene deutliche Differenzen gibt. Die regionale Betrachtungsebene sollte demnach je nach Fragestellung ausgewählt werden.

¹² Unter der Annahme der moderaten Geburtenentwicklung würde die Anzahl der jährlichen Geburten ab dem Jahr 2028 wieder steigen, was sich unmittelbar auf die Anzahl der unter 3-Jährigen auswirkt. Betrachtet man diese Untergruppe separat, ist bis zum Jahr 2030 ein Rückgang um 9% bis 16% im Vergleich zu 2024 zu erwarten. Anschließend folgt dann die Erholung bzw. Stagnation, sodass bis 2040 ein Zuwachs auf ein Niveau oberhalb des Ausgangswertes möglich ist (+4% bzw. +13.600 unter 3-Jährige in V3).

Danach werden auch für diese Altersgruppe die Auswirkungen des Geburtenrückgangs in Ostdeutschland spürbar. Ab dem Jahr 2028 beginnt der Rückgang – bis 2040 wird die Anzahl vermutlich um 156.200 bis 192.300 Kinder sinken; das wäre gegenüber 2024 ein Rückgang um 26% bis 32%.

- Die Gruppe der Jugendlichen im Alter von 14 bis unter 18 Jahren wird bis zum Jahr 2031 noch um 5% bis 6% steigen (+27.500 bis +32.900 Personen). Danach ist auch hier von einem deutlichen Rückgang auszugehen. Letztlich wird es im Jahr 2040 gegenüber 2024 bis zu 25% bzw. 146.200 weniger Jugendliche geben. Zu beachten ist dabei, dass ein Teil der Menschen, die 2040 dieser Altersgruppe angehören, bereits geboren sind. Das bedeutet, dass die unterschiedlichen Annahmen zur zukünftigen Geburtenentwicklung hier nur am Ende des Beobachtungszeitraums überhaupt eine Rolle spielen und die entstehende Spannweite zwischen den beiden Vorausberechnungsvarianten hauptsächlich durch die unterschiedlichen Annahmen zum Wanderungssaldo zustande kommt.
- Die jungen Volljährigen, die 2040 im Alter von 18 bis unter 21 Jahren sein werden, sind heute bereits allesamt geboren. Für diese Gruppe sind die Unterschiede zwischen den möglichen Entwicklungen nahezu allein auf den Wanderungssaldo zurückzuführen. Die jungen Volljährigen werden in Ostdeutschland bis 2034, relativ betrachtet, noch die deutlichsten Zuwächse zwischen 9% und 11% verzeichnen. Anschließend wird ihre Bevölkerungsgröße ebenfalls zurückgehen und bis 2040 dann in etwa das Ausgangsniveau des Jahres 2024 erreichen.

Abb. 2: Voraussichtliche Entwicklung junger Menschen nach Altersgruppen (Ostdeutschland; 2024 bis 2040; Spanne zwischen Variante 3 und 6 der 16. kBV; Index 2024 = 100)



Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis), Genesis-Online; Datenlizenz by-2-0; 12411-0012; 12421-0004; eigene Berechnungen

Die Folgen des Geburtenrückgangs werden nun auch in Westdeutschland sichtbar

In Westdeutschland zeichnet sich bei den unter 21-Jährigen nach und nach ebenfalls eine demografische Wende ab. Besonders deutlich und unmittelbar betroffen werden davon zunächst die Kinder im Kita- und Grundschulalter sein, deren Anzahl in den kommenden Jahren spürbar zurückgehen wird. Die älteren Altersgruppen werden ihren Höhepunkt dagegen erst zeitversetzt zwischen Ende der 2020er- und Mitte der 2030er-Jahre erreichen, bevor sich auch dort allmählich der Rückgang bemerkbar macht (vgl. Abb. 3):

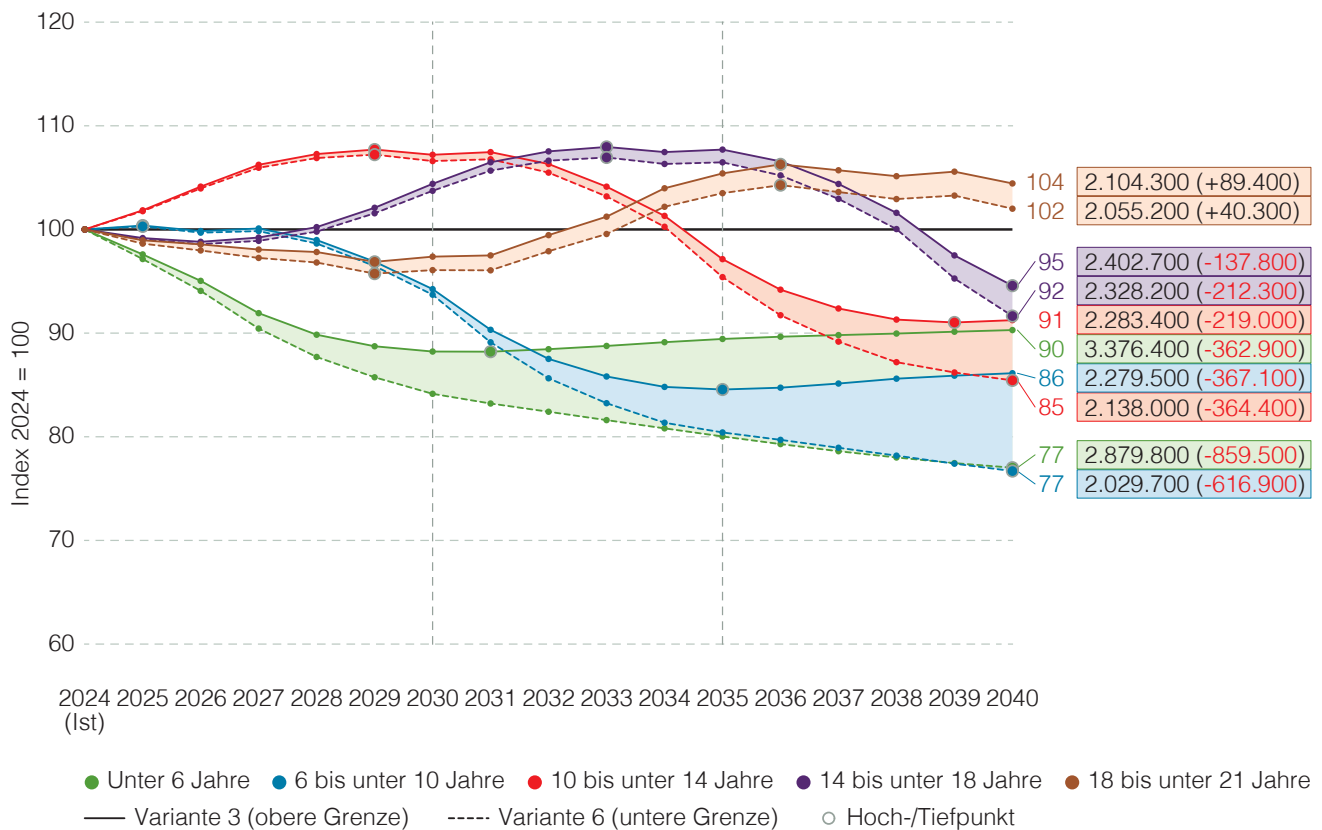
- Der in Westdeutschland seit dem Jahr 2022 beobachtbare Rückgang der unter 6-Jährigen wird sich voraussichtlich noch bis mindestens zum Jahr 2031 fortsetzen. Bis dahin wird diese Altersgruppe im Vergleich zu 2024 um 12% bis 17% schrumpfen (-440.900 bis -627.900 Kinder). Unter der moderaten Geburtenannahme wird die Anzahl der unter 6-Jährigen anschließend nicht mehr weiter sinken, sondern sich im Laufe des kommenden Jahrzehnts bei 90% des aktuellen Wertes einpendeln. Unter der Annahme eines konstant niedrigen Geburtenniveaus wird sie jedoch auch in den 2030er-Jahren weiter sinken und am Ende des Beobachtungszeitraums im Jahr 2040 23% unter dem 2024er-Ausgangswert

liegen. 2040 würde es demnach voraussichtlich 362.900 bis 859.500 Kinder unter 6 Jahren weniger geben als die 2024 gemeldeten 3,74 Mio.¹³

- Ausgehend von 2,65 Mio. 6- bis unter 10-Jährigen im Jahr 2024, bleibt diese Gruppe in den kommenden Jahren zunächst konstant. Anschließend – entsprechend zeitversetzt zum Rückgang bei den unter 6-Jährigen – wird auch ihre Anzahl zunächst relativ schnell und deutlich zurückgehen. Unter der Annahme der moderaten Geburtenentwicklung wäre im Jahr 2035 der Tiefpunkt erreicht (-15% bzw. -408.700 Kinder), und die Anzahl der 6- bis unter 10-Jährigen würde anschließend relativ konstant bleiben. Sollten die Geburten auf einem niedrigen Niveau verbleiben, so würde die Gruppe der 6- bis unter 10-Jährigen auch über das Jahr 2035 hinaus weiter leicht sinken (um insgesamt -616.900 bzw. -23% bis 2040).
- Die Gruppe der 10- bis unter 14-Jährigen befindet sich in Westdeutschland aktuell noch im Wachstum. Bis zum Jahr 2029 wird ihre Anzahl weiter steigen (um bis zu +8% im Vergleich zu 2024). Dies spiegelt den Geburtenanstieg zwischen 2012 und 2016 sowie die anschließenden starken Geburtenjahrgänge wider. Nach 2029 kommt es aber auch hier zum Rückgang: bis etwa Mitte des kommenden Jahrzehnts wieder auf das Ausgangsniveau des Jahres 2024. Bis 2040 wird es dann voraussichtlich sogar weniger 10- bis unter 14-Jährige geben als im Jahr 2024 (-219.000 bis -364.400 bzw. -9% bis -15%).
- Entsprechend zeitversetzt erlebt auch die Altersgruppe der 14- bis unter 18-Jährigen ein Wachstum. Bis zum Jahr 2033 wächst diese Altersgruppe voraussichtlich noch um bis zu 8%, um dann bis 2040 auf 5% bis 8% unterhalb des 2024er-Werts zu sinken. Auch hier ist zu bedenken, dass ein Teil dieser Gruppe bereits geboren ist und die Spannweite zwischen den Varianten daher insbesondere durch Unterschiede in den Annahmen zur Wanderung zustande kommt.
- Die Gruppe der jungen Volljährigen (18- bis unter 21-Jährige) bleibt die kommenden Jahre in etwa konstant, sinkt anschließend etwas, bevor sie wieder leicht ansteigt. Als einzige Altersgruppe in Westdeutschland wird sie im Jahr 2040 voraussichtlich (etwas) über dem Ausgangswert von 2024 liegen (bis zu +4% bzw. +89.400).

¹³ Unter der Annahme, dass die Geburtenziffer nur noch kurzfristig weiter sinkt und sich anschließend etwas erholt (V3), sinkt die Anzahl der Kinder unter 3 Jahren bis zum Jahr 2028 und steigt anschließend bis 2040 wieder leicht an. Sie liegt dann jedoch weiterhin 5% unterhalb des Ausgangswertes aus 2024. Bleibt die Geburtenziffer auf einem niedrigen Niveau (V6), wird die Anzahl der unter 3-Jährigen in 2040 20% geringer sein als in 2024.

Abb. 3: Voraussichtliche Entwicklung junger Menschen nach Altersgruppen (Westdeutschland; 2024 bis 2040; Spanne zwischen Variante 3 und 6 der 16. kBV; Index 2024 = 100)



Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis), Genesis-Online; Datenlizenz by-2-0; 12411-0012; 12421-0004; eigene Berechnungen

Bedeutung der Bevölkerungsvorausberechnung für die Kinder- und Jugendhilfe

Die demografischen Entwicklungen wirken sich auf die verschiedenen Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe ausgesprochen unterschiedlich aus. Ausschlaggebend ist unter anderem die Frage, wie groß der Anteil eines Jahrgangs ist, der durch ein Angebot der KJH tatsächlich erreicht wird. In Bereichen mit nahezu vollständiger oder sehr hoher Beteiligung, wie der Kindertagesbetreuung oder den ganztägigen Angeboten für Grundschulkinder, schlagen sich Veränderungen in der altersentsprechenden Bevölkerung vergleichsweise direkt in den Platzbedarfen nieder – vorausgesetzt, elterliche Bedarfe und Rahmenbedingungen (etwa ein Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz oder ein ganztägiges Angebot) bleiben weitgehend unverändert.

Demgegenüber sind demografische Effekte in Arbeitsfeldern, in denen nur ein sehr kleiner Teil der jungen Menschen erreicht wird, weitaus weniger von Bedeutung. In Feldern wie der Kinder- und Jugendarbeit (KJA) oder den Hilfen zur Erziehung (HzE) werden sie daher eher zu einer Hintergrundvariable, die von anderen Einflussfaktoren – wie sozialen Lebenslagen oder rechtlichen Vorgaben – unter Umständen deutlich überlagert wird. Insofern stellt die

demografische Entwicklung in diesen Fällen dennoch eine zu beachtende Rahmenbedingung dar, da die Bevölkerungsgröße hier immerhin den potenziellen Adressat:innenkreis der verschiedenen Arbeitsfelder markiert.

In einigen Arbeitsfeldern der KJH überlagern prägendere Faktoren die demografischen Einflüsse

Wie die Ergebnisse der 16. kBV oben gezeigt haben, gilt für die Adressat:innengruppe der HzE bzw. die der daran anschließenden Hilfen für junge Volljährige (also die Gruppe der unter 21-Jährigen) mit Blick auf die Altersverteilung Folgendes: Beginnend mit den Jüngsten werden (fast) alle Altersgruppen in Deutschland zeitversetzt einen Rückgang erleben – einzige Ausnahme bilden die 18- bis unter 21-Jährigen. Je nach Landesteil und Altersgruppe kann es jedoch in den kommenden Jahren vorübergehend noch zu leichten Zuwächsen kommen.

Begrenzt man den Blick auf die für die Kinder- und Jugendarbeit besonders relevante Altersgruppe der 6- bis unter 18-Jährigen (vgl. Hallmann/Mühlmann 2025), so wird der erwartete Bevölkerungsrückgang deutlicher. Deutschlandweit sind in den kommenden Jahren kaum Zuwächse zu erwarten und spätestens ab Anfang des nächsten Jahrzehnts wird es weniger 6- bis unter 18-Jährige geben als 2024. Da die Bevölkerungsrückgänge in den einzelnen Altersgruppen zeitlich versetzt auftreten, kommt es – je nach Landesteil und betrachteter Altersspanne – zumindest vorübergehend zu Verschiebungen der relativen Bedeutung der einzelnen Altersgruppen.

Das kann auch für die HzE oder die KJA von Relevanz sein, zumal die Inanspruchnahme einzelner Leistungen je nach Altersgruppe der Adressat:innen unterschiedlich ist.¹⁴ Somit können sich Verschiebungen innerhalb der entsprechenden Bevölkerungsgruppe im Prinzip auch auf die zukünftige zielgruppengerechte Ausgestaltung der Angebote auswirken. Analysen der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung liefern demnach zwar Informationen darüber, wie sich die Grundgesamtheit der einzelnen Altersgruppen zukünftig voraussichtlich verändert, gleichwohl haben sie je nach Arbeitsfeld unterschiedliche Relevanz. So ist es für die KJA zwar denkbar, dass Angebote ggf. auf demografische Veränderungen der Adressat:innen reagieren müssen, dennoch sind hierfür aber nicht die in der 16. kBV beschriebenen überregionalen Entwicklungen ausschlaggebend, sondern die jeweils spezifischen Bedingungen vor Ort, beispielsweise die Attraktivität und Zugänglichkeit der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit.

Auch im Bereich der Hilfen zur Erziehung werden der Bedarf an und die Inanspruchnahme von erzieherischen Hilfen nur indirekt von demografischen Entwicklungen beeinflusst; maßgeblich sind vielmehr andere Faktoren. So ist der demografische Einfluss allein deshalb relativ marginal, da von den Hilfen zur Erziehung nur ca. 8% der unter 18-Jährigen betroffen sind – und davon eine Vielzahl auch nur zeitweise und ambulant (vgl. Mühlmann/Fendrich 2026). Ungleich wichtiger sind für das Leistungsspektrum der Erziehungshilfen daher soziale

¹⁴ So wird aktuell bundesweit fast die Hälfte der öffentlich geförderten offenen Angebote der KJA auch von unter 10-Jährigen genutzt, und es sind rund 30% der Teilnehmenden von Gruppenangeboten Kinder in diesem Alter (vgl. Autor:innengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik 2024). Und ambulante Leistungen der HzE werden z.B. häufiger von Familien mit (jüngeren) Kindern in Anspruch genommen, während in den Hilfen, die im Kontext von Fremdunterbringungen angesiedelt sind, erheblich mehr Jugendliche als Kinder zu finden sind (vgl. Fendrich u.a. 2023).

Faktoren, die sich darauf auswirken, inwieweit Kinder und Jugendliche in ihren Familien sicher und gesund aufwachsen können bzw. inwieweit die Kinder- und Jugendhilfe hier mit Schutz- oder Hilfsangeboten tätig werden muss.

Ein Sonderfall ist die Zuwanderung durch unbegleitete ausländische Minderjährige (UMA). Bezogen auf die gesamte Zuwanderung handelt es sich um eine vergleichsweise kleine Gruppe, die in den Bevölkerungsvorausberechnungen der amtlichen Statistik nicht eigens berücksichtigt wird. Da in der Regel jedoch alle UMA zunächst einen Schutz- und Hilfebedarf haben, wurden die Fallzahlen im Hilfesystem der KJH – vor allem im Bereich der stationären Hilfen bei der Gruppe der Minderjährigen sowie anschließend bei den jungen Volljährigen in den Hilfen zur Erziehung – im letzten Jahrzehnt, 2015/16 sowie zuletzt 2023/24, stark davon beeinflusst, wie viele UMA zuvor eingereist waren. Dabei konnte nicht nur eine absolute Zunahme der Adressat:innen, sondern auch eine Verschiebung in den prozentualen Anteilen der Altersgruppen in einzelnen Hilfearten beobachtet werden. Vor dem Hintergrund der bisherigen Erfahrungen damit, wie sich Einreisezahlen zeitlich verzögert auf unterschiedliche Hilfearten auswirken, lässt sich zumindest kurzfristig absehen, dass die Hilfezahlen für UMA aufgrund niedriger Einreisezahlen in den nächsten Jahren rückläufig sein dürften, sofern die Einreisezahlen auf dem aktuellen, niedrigen Niveau stagnieren (vgl. Mühlmann/Fendrich 2026).

Nicht zu unterschätzen sind darüber hinaus als weitere Einflussgröße aber auch die amtsinternen Steuerungsmodalitäten bei der Hilfestellung, bei den sozialen Diensten sowie bei der Gestaltung der Jugendhilfestrukturen und schließlich die Wechselwirkungen zwischen stationären und ambulanten Hilfen auf lokaler Ebene (vgl. zusammenfassend Fendrich 2018). Alles in allem handelt es sich damit um Faktoren, die schwer vorherzusagen sind und die kaum in einem erkennbaren, geschweige denn berechenbaren Zusammenhang mit demographischen Faktoren stehen, sodass sie letztendlich auch nicht sinnvoll im Rahmen einer kBV abgebildet werden können.

Hohe Relevanz der demografischen Entwicklungen für Kita und ganztägige Angebote für Grundschulkinder

Im Bereich der Kindertagesbetreuung und der ganztägigen Angebote für Grundschulkinder ist der Einfluss demografischer Veränderungen allerdings weitaus stärker ausgeprägt als in anderen Arbeitsfeldern der KJH. Zentral sind dabei die in den letzten Jahren zu beobachtenden Rückgänge der Geburtenzahlen, die damit verbundene Abnahme der Kinderzahl im Alter von unter 6 Jahren sowie deren für die kommenden Jahre erwartete Entwicklung. Aus den Ergebnissen der 16. kBV geht hervor, dass die Bevölkerungsrückgänge – je nach Region und Altersgruppe – unterschiedlich schnell zu einer Veränderung der Platzsituation führen können. Gleichzeitig kann der Rückgang der Kinderzahl aber nicht unmittelbar mit dem tatsächlichen Platzbedarf gleichgesetzt werden, da für den Bedarf an Kita-Plätzen neben der quantitativen Größe der entsprechenden Altersgruppen weiterhin entscheidend bleibt, in welchem Umfang Eltern tatsächlich Kita-Plätze in Anspruch nehmen.

In Westdeutschland werden die sinkenden U3- und Ü3-Kinderzahlen aller Voraussicht nach zu einer spürbaren Entspannung der seit Jahren angespannten Platzsituation beitragen. Für den U3-Bereich ist jedoch weiterhin davon auszugehen, dass der bestehende Ausbaubedarf nicht allein durch den Geburtenrückgang ausgeglichen wird, da die Nachfrage nach Plätzen nach wie vor über dem vorhandenen Angebot liegt. Zugleich dürfte der Rückgang bei den Ü3-Kinderzahlen bereits zu Beginn des nächsten Jahrzehnts dazu führen, dass dort – unter der Annahme gleichbleibender elterlicher Bedarfe – deutlich weniger Ü3-Plätze benötigt werden als derzeit vorhanden sind. Diese können unter Umständen für den weiteren Ausbau im U3-Bereich genutzt werden, sodass die Bedarfsdeckung für alle Kinder unter sechs Jahren in Westdeutschland weitaus schneller vorangetrieben werden könnte.

In Ostdeutschland hingegen sind die Folgen der schon seit einigen Jahren stark rückläufigen Kinderzahlen gut sichtbar: Die amtliche Statistik dokumentiert einen Rückgang von Kindern, die Kindertagesbetreuungsangebote nutzen sowie erste Kita-Schließungen und sinkende Personalzahlen (vgl. Meiner-Teubner/Tiedemann/Vreden 2025). Mit Blick auf die zukünftige demografische Entwicklung ist daher davon auszugehen, dass die Platzbedarfe weiter zurückgehen werden, zumal eine Lücke zwischen Bedarf und Angebot in Ostdeutschland kaum noch vorhanden sein dürfte. Im U3-Bereich besteht allenfalls noch ein geringer zusätzlicher Ausbaubedarf – und dies auch nur unter der Annahme einer moderat ansteigenden Geburtenentwicklung. Andernfalls ist eher mit einem leichten, aber keinem drastischen weiteren Rückgang der Platzbedarfe zu rechnen, sofern die elterlichen Bedarfe in ihrer bisherigen Größenordnung bestehen bleiben. Anders stellt sich die Situation jedoch im Ü3-Bereich dar: Hier dürfte sich vor dem Hintergrund der nahezu vollständigen Bedarfsdeckung der Rückgang der Kinderzahlen unmittelbar auf den Platzbedarf auswirken, sodass bei einer zusammenfassenden Betrachtung beider Altersgruppen schon jetzt mehr Plätze vorhanden sein dürften als benötigt werden. Aus diesen Veränderungen könnten sich mittelfristig zusätzliche Spielräume eröffnen, um die bereits erfolgte Verbesserung der Personal-Kind-Schlüssel weiter fortzusetzen (vgl. Böwing-Schmalenbrock/Tiedemann 2026) sowie weitere Maßnahmen zu ermöglichen, etwa durch eine stärkere Konzentration auf die pädagogische Qualität.

In Ostdeutschland sind zudem auch die Kinderzahlen im Grundschulalter bereits rückläufig; in Westdeutschland wird dieser Rückgang mit zeitlicher Verzögerung ebenfalls einsetzen. Bis zum vollumfänglichen Inkrafttreten des Rechtsanspruchs auf ein Ganztagsangebot im Schuljahr 2029/30 ist davon auszugehen, dass in Ostdeutschland eine weitgehende Deckung des Platzbedarfs erreicht werden kann und danach mit einem sinkenden Bedarf zu rechnen ist (vgl. bereits Meiner-Teubner u.a. 2025). In Westdeutschland (außer Hamburg) hingegen dürfte der Platzausbau auch in den kommenden Jahren weiterhin im Vordergrund stehen, da nach wie vor Plätze – gemessen am elterlichen Bedarf – fehlen. Vor diesem Hintergrund könnten darüber hinaus infolge rückläufiger Kinderzahlen perspektivisch gegebenenfalls auch freiwerdende Platzkapazitäten im Kita-Bereich zusätzliche Planungsspielräume eröffnen, unter Umständen auch mit Blick auf das gegenwärtig fehlende Personal für den Ganzttag.

Insgesamt deutet die Bevölkerungsentwicklung damit auf einen mittelfristigen Wandel in den Kitas und den ganztägigen Angeboten für Grundschulkinder hin. Während in Westdeutschland

zunächst weiterhin Ausbau – insbesondere im U3-Bereich, wo trotz sinkender Kinderzahlen nach wie vor erhebliche Lücken bestehen – und Umstrukturierung der Angebote nebeneinander stehen dürften, ist in Ostdeutschland mit dem Beginn einer Phase des Rückgangs der Platznachfrage in Kitas und bei ganztägigen Angeboten zu rechnen. Für beide Landesteile gilt jedoch, dass die konkrete Entwicklung zum einen regional unterschiedlich verlaufen kann und zum anderen nicht nur von der Bevölkerungsentwicklung, sondern ebenso von den elterlichen Bedarfen und (bildungs-)politischen Entscheidungen abhängen wird.

Fazit

Die Ergebnisse der 16. kBV signalisieren für die Gesamtgruppe der unter 21-Jährigen einen deutlichen Rückgang der Bevölkerungszahlen, der sich altersgruppenspezifisch ebenso unterschiedlich vollzieht wie zwischen Ost- und Westdeutschland. Besonders zeitnah und ausgeprägt betrifft dies die unter 6-Jährigen und entsprechend zeitversetzt die 6- bis unter 10-Jährigen, wobei die Rückgänge in Ostdeutschland stärker ausgeprägt sind als in Westdeutschland. Die Bevölkerungsgröße der 10- bis unter 14-Jährigen sowie der Jugendlichen im Alter von 14 bis unter 18 Jahren bleibt hingegen zunächst stabil bzw. nimmt erst noch zu – mit einem deutlicheren Anstieg in Westdeutschland –, bevor auch für sie der Rückgang einsetzt. Lediglich die Gruppe der jungen Volljährigen im Alter von 18 bis unter 21 Jahren erlebt bis 2040 im Vergleich zu 2024 noch keine Verluste: Während sie in Ostdeutschland zunächst ansteigt und ab etwa Mitte der 2030er-Jahre zu schrumpfen beginnt, ist es in Westdeutschland beinahe umgekehrt: Dort sinkt sie zunächst leicht ab und beginnt ab Ende dieses Jahrzehnts leicht anzusteigen.

Insgesamt verändert sich damit die Zielgruppe der Kinder- und Jugendhilfe quantitativ deutlich; zugleich wird es zwischenzeitliche Verschiebungen zwischen den Altersgruppen innerhalb der unter 21-Jährigen geben. Die älteren Altersgruppen gewinnen vorübergehend an Gewicht, bevor sich die Verteilung bis zum Jahr 2040 wieder dem heutigen Muster annähern wird. Für die Planung und Steuerung der Angebote der Kinder- und Jugendhilfe bedeutet die demografische Entwicklung, dass Kapazitäten, Personal und fachliche Schwerpunkte altersgruppenspezifisch und zugleich flexibel ausgerichtet werden sollten, um auf sich verändernde Altersstrukturen reagieren zu können. Daneben ist zu berücksichtigen, dass – insbesondere in Arbeitsfeldern jenseits der Kindertagesbetreuung und des Ganztags für Grundschulkin-der – zahlreiche andere Faktoren den Bedarf an und die Nutzung von Angeboten der KJH wesentlich prägnanter beeinflussen als die bloße Zu- oder Abnahme entsprechender Altersgruppen. Die demografische Entwicklung wirkt in diesen Fällen eher als eine nicht außer Acht zu lassende Hintergrundvariable.

Grundsätzlich bleibt zu berücksichtigen, dass die hier dargestellten Verläufe jedoch nur unter der Voraussetzung eintreten, dass die Entwicklung der Geburtenhäufigkeit und der Wanderungsbewegungen in etwa den Annahmen der Varianten 3 und 6 der 16. kBV entsprechen. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben wiederholt gezeigt, dass sich demografische Trends auch kurzfristig unerwartet verändern können. Daher ist es notwendig, die tatsächliche

demografische Entwicklung kontinuierlich zu beobachten und ihre möglichen Auswirkungen auf die Kinder- und Jugendhilfe auch in Zukunft im Blick zu behalten.

Literatur

- Autor:innengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik (2024): Kinder- und Jugendhilfereport 2024. Eine kennzahlenbasierte Analyse mit einem Schwerpunkt zum Fachkräftemangel. Opladen u.a.
- Böwing-Schmalenbrock, M./Tiedemann, C. (2026): Personal-Kind-Schlüssel in Kitas – eine zufällige oder gesteuerte Verbesserung? In: Kom^{Dat} Jugendhilfe, H. 1, S. 18-22.
- Fendrich, S. (2018): Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe. In: Böllert, K. (Hrsg.): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Band 2. Wiesbaden 2018, S. 1645-1665.
- Fendrich, S./Tabel, A./Erdmann, J./Frangen, V./Göbbels-Koch, P./Mühlmann, T. (2023): Monitor Hilfen zur Erziehung 2023. Dortmund.
- Friedrich, C./Bujard, M. (2025): Stabile Kinderwünsche trotz Geburtenrückgang. Werden Geburten wegen Krisen aufgeschoben? In: BiB.AKTUELL, H. 6, S. 4-8.
- Hallmann, J./Mühlmann, T. (2025): Entwicklungslinien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Befunde der 10. Strukturdatenerhebung zum Berichtsjahr 2023 für Nordrhein-Westfalen. Dortmund.
- Meiner-Teubner, C./Tiedemann, C./Vreden, M. (2025): Kindertagesbetreuung 2025 – Ende des Ausbaus? In: Kom^{Dat} Jugendhilfe, H. 3, S. 1-8.
- Meiner-Teubner, C./Schöblier, S./Föhles, J./Trixa, J./Rauschenbach, T. (2025): Plätze. Personal. Finanzen. Bedarfsorientierte Vorausberechnungen für die Kindertages- und Grundschulbetreuung bis 2035 unter der Bedingung unsicherer Bevölkerungsentwicklungen. Teil 2: Ganztägige Angebote für Grundschulkinder. Dortmund.
- Mühlmann, T./Fendrich, S. (2026): Hilfen zur Erziehung im Jahr 2024 – weiterer Anstieg mit ersten Anzeichen für eine Trendwende bei den stationären Hilfen. In: Kom^{Dat} Jugendhilfe, H. 1, S. 5-11.
- Olszenka, N./Schöblier, S./Meiner-Teubner, C./Rauschenbach, T. (2024): Was ist mit den Geburten los? Neue Entwicklungen und ihre Folgen für die Kitas. In: Kom^{Dat} Jugendhilfe, H. 3, S. 17-24.
- Pötzsch, O. (2025): Der dritte Geburtenrückgang im vereinigten Deutschland – Analysen und Hintergründe. In: WISTA – Wirtschaft und Statistik, 4/2025, Statistisches Bundesamt (Destatis). Wiesbaden. Verfügbar über: https://www.destatis.de/DE/Methoden/WISTA-Wirtschaft-und-Statistik/2025/04/dritter-geburtenrueckgang-deutschland-042025.pdf?__blob=publicationFile&v=5 [26.03.2026].
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2025a): Pressekonferenz „Bevölkerung im Wandel: Ergebnisse der 16. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung“. Pressekonferenz am 11. Dezember 2025 in Berlin. Verfügbar über: <https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressekonferenzen/2025/bevvorausberechnung/bevvorausberechnung-uebersicht.html> [28.05.2026].
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2025b): Lebenserwartung bei Geburt erreichte 2024 wieder Vor-Corona-Niveau. Pressemitteilung Nr. 266 vom 22. Juli 2025. Verfügbar über: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/07/PD25_266_12621.html [28.05.2026].
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2026a): Bevölkerungsvorausberechnung. 16. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Annahmen und Ergebnisse. Verfügbar über: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsvorausberechnung/annahmen_ergebnisse_16te_kBv.html [28.05.2026].
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2026b): Im Fokus: Russland und Ukraine. Verfügbar über: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/ukraine.html> [28.05.2026].

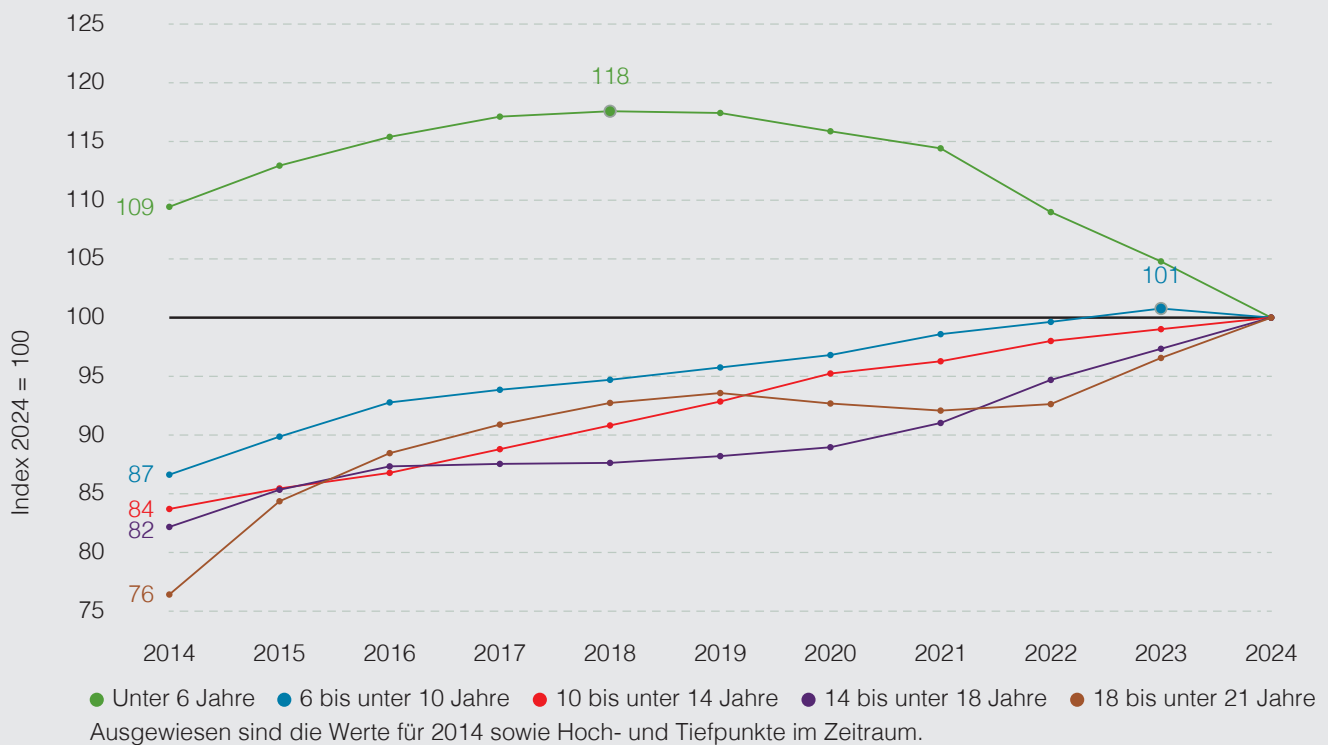
Anhang: Entwicklung der jungen Altersgruppen von 2014 bis 2024

Im Folgenden wird die Bevölkerungsentwicklung der unter 21-Jährigen in Ost- und Westdeutschland von 2014 bis 2024 dargestellt, um die zukünftigen Entwicklungen bis 2040 besser einordnen zu können.

Die Anzahl der unter 21-Jährigen in Ostdeutschland stieg im Zeitraum von 2014 bis 2024 kontinuierlich an: von rund 2.669.200 auf 2.985.600 Personen (+316.400 bzw. +12%). Nach einem weitgehend gleichmäßigen Anstieg über die Jahre hinweg stagnierte die Entwicklung zuletzt, mit einem leichten Rückgang im Jahr 2024. Innerhalb der einzelnen Altersgruppen zeigen sich jedoch teils deutlich unterschiedliche Entwicklungen – insbesondere für die Gruppe der unter 6-Jährigen, die bereits seit 2019 einen rückläufigen Trend aufweist (vgl. Abb. 4):

- Die Anzahl der unter 6-Jährigen stieg zunächst von 823.400 im Jahr 2014 auf 884.600 im Jahr 2018 (+61.200 bzw. +7%), sank dann aber auf 752.400 im Jahr 2024 (-71.000 bzw. -9% zu 2014). Der Geburtenrückgang in Ostdeutschland ab 2017 zeigt sich hier zeitversetzt im Rückgang ab 2019. Zum Höchststand im Jahr 2018 lag die Bevölkerungsgröße der unter 6-Jährigen 18% höher als in 2024.
- Die Anzahl der unter 3-Jährigen sank zwischen 2014 und 2024 um 18%, während die Anzahl der 3- bis unter 6-Jährigen in beiden Jahren etwa gleich ausfiel (+1%).
- Die Anzahl der 6- bis unter 10-Jährigen stieg kontinuierlich von 521.800 im Jahr 2014 auf 602.400 im Jahr 2024 (+80.600). Der Höchststand wurde 2023 mit 607.100 Kindern erreicht, zum Jahr 2024 setzte auch hier der Rückgang ein, sodass ihre Anzahl leicht auf 602.400 sank.
- Die Altersgruppe der 10- bis unter 14-Jährigen verzeichnete in den vergangenen zehn Jahren einen stetigen Zuwachs: Von 500.400 im Jahr 2014 wuchs sie um 97.400 bzw. 19% des damaligen Wertes auf 597.800 im Jahr 2024.
- Die Gruppe der Jugendlichen im Alter von 14 bis unter 18 Jahren wuchs ebenfalls durchgängig. Ihre Anzahl erhöhte sich von 487.900 im Jahr 2014 auf 593.700 im Jahr 2024 (+105.800 bzw. +22%).
- Die jungen Volljährigen von 18 bis unter 21 Jahren zeigten – mit zwischenzeitlichen Schwankungen – den relativ stärksten Zuwachs: Im Jahr 2024 lag ihre Bevölkerungsgröße bei 439.400, zehn Jahre zuvor betrug sie nur 76% davon, nämlich 335.700 (+103.600).

Abb. 4: Entwicklung junger Menschen nach Altersgruppen (Ostdeutschland; 2014 bis 2024; Index 2024 = 100)



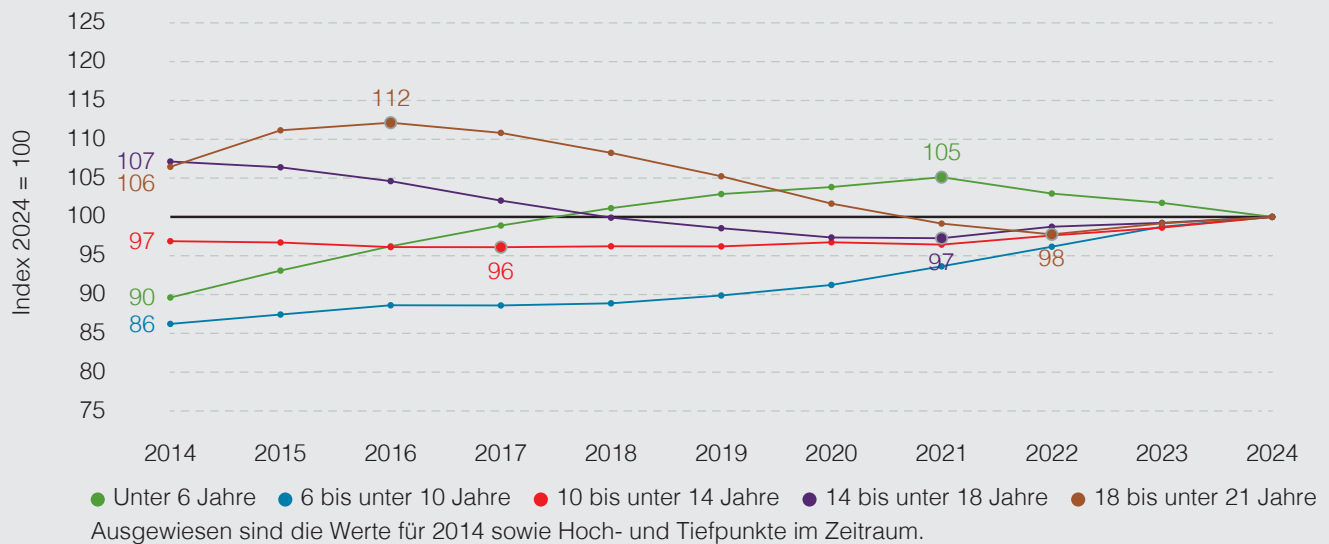
Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis), Genesis-Online; Datenlizenz by-2-0; 12411-0012; eigene Berechnungen

In Westdeutschland stieg die Anzahl der unter 21-Jährigen zwischen 2014 und 2024 von rund 12,92 Mio. auf 13,44 Mio. (+520.100 bzw. +4%). Innerhalb der einzelnen Altersgruppen deutet vor allem bei den Jugendlichen ab 14 Jahren die Entwicklung in eine andere Richtung (vgl. Abb. 5):

- Die Anzahl der unter 6-Jährigen stieg von 3.350.900 im Jahr 2014 auf 3.739.300 im Jahr 2024 (+388.400). Der Höchststand wurde im Jahr 2021 mit 3.930.600 Kindern erreicht; seitdem ist ein Rückgang um 191.300 Kinder bzw. 5% im Vergleich zu 2021 zu verzeichnen.
- Die Gruppe der unter 3-Jährigen nahm im Gesamtzeitraum um 5% zu, die Anzahl der 3- bis unter 6-Jährigen stieg um 18%.
- Die Gruppe der 6- bis unter 10-Jährigen wuchs zwischen 2014 und 2024 kontinuierlich: Im Jahr 2024 lag ihre Bevölkerungsgröße bei 2.646.600, in 2014 betrug sie mit 2.281.800 nur 86% davon (+364.800).
- Die Anzahl der 10- bis unter 14-Jährigen blieb einige Jahre konstant und erhöhte sich dann seit 2021 leicht auf 2.502.400 im Jahr 2024 (+78.300 bzw. +3% im Vergleich zu 2014).
- Entgegen diesem Trend sank die Zahl der 14- bis unter 18-Jährigen von 2.721.800 im Jahr 2014 auf 2.470.800 im Jahr 2021 (-251.000 bzw. -9%). Anschließend ist die Anzahl der Jugendlichen im Alter von 14 bis unter 18 Jahren wieder auf 2.540.500 (2024) gestiegen, was einen Zuwachs von 3% (+69.700) im Vergleich zum niedrigsten Wert in 2021 ausmacht.

- Eine ähnliche Entwicklung ist bei den jungen Volljährigen von 18 bis unter 21 Jahren zu erkennen: Im gesamten Zeitraum von 2014 bis 2024 verringerte sich ihre Anzahl von 2.144.900 (2014) auf 2.014.900 (2024; -130.100 bzw. -6%). Der Höchstwert von 2.259.400 wurde 2016 erreicht, gefolgt von einem kontinuierlichen Rückgang bis 2022 (-289.900 bzw. -13%). Anschließend stellt sich aber auch hier wieder eine Erholung ein, sodass die Anzahl in den vergangenen zwei Jahren moderat auf 2.014.900 (+45.400 bzw. +2%) gestiegen ist.

Abb. 5: Entwicklung junger Menschen nach Altersgruppen (Westdeutschland; 2014 bis 2024; Index 2024 = 100)



Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis), Genesis-Online; Datenlizenz by-2-0; 12411-0012; eigene Berechnungen